

Elternbrief Nr. 228

20. Dezember 2000

KREISEN

Wieder ein Jahr in den Baum gewachsen der stillsteht und ahnungslos kreist mit der Erde	Auch die Geschöpfe merken dass sie kreisen und Jahre sie einkreisen atemstark, wie den Baum
---	---

Rose Ausländer

Liebe Eltern,

wir wünschen Ihnen ein geruhsames Weihnachtsfest und einen guten Start ins Neue Jahr.

Für den Förderverein	Für die Schule	Für den Elternbeirat
gez. K.Rebmann	Dr. Reinhard Ortwein	gez. R. Derenbach
Vorsitzender		Vorsitzende

Der Unterricht endet am Freitag, 22.12.2000 nach der 4. Stunde. Anschließend findet ein Schulweihnachtsgottesdienst statt.

Am Montag, 08.01.2001 beginnt der Unterricht nach Plan in der 1. Stunde.

Langeweile - Null Bock: Was tun, wenn Kinder Probleme mit
der Schule haben?

Ein Gespräch mit der Therapeutin Anita Steinert

Eine häufige Klage aus Sicht der Jugendlichen lautet: Schule ist so langweilig. Woher kommt diese Erfahrung?

Anita Steinert: Nach meiner Erfahrung spiegelt diese Reaktion der Schüler den Wunsch nach sinnvollem Tun wieder, also etwas absolut Positives. Wir in unserer Erwachsenenwelt kennen natürlich den Sinn der Schule. Ich glaube aber, dass Kinder und Heranwachsende basierend auf ihrem bis dato erworbenen Erfahrungsschatz das von Erwachsenen formulierte Erziehungsziel der Schule nicht immer sinnvoll erkennen können. Wollen sie doch später einmal Flugkapitän oder Lokomotivführer werden, wozu braucht man dann bitte Latein? Es ist eben dieser Wille zum Sinn, der sich hinter dem Wort Langeweile verbirgt, der weiterentwickelt werden muss.

Wie kann man den Willen zum Sinn schulen?

Nun, dieser Prozess beginnt lange vor der Schulzeit im Elternhaus. Jede Situation verbirgt einen Sinn, d.h. eine kleine Aufgabe. Bei kleinen Kindern soll der Sinn der Situation begreiflich, d.h. das Ziel überschaubar sein. Jede Leistung, die knapp über der Befähigung des Kindes liegt, muss positiv registriert werden. Das Stolz-Sein ist eine Eigenschaft, die zur Sinnfindung hilft, den Selbstwert des Kindes steigert und die Motivation liefert, in der eingeschlagenen Richtung weiterzumachen. Durch Spielen lernt das Kind Konzentration und Hingabe an eine Sache. Durch erledigte Aufgaben gewinnt ein Kind Selbstvertrauen. Es sind Augenblicke, wo es sein Leben selbst gestaltet, wo es sich nicht ausgeliefert fühlt. Ebenso wichtig wie der Erfolg ist der Umgang mit Misserfolg und die Bereitschaft zum Verzicht. Es ist eindeutig, dass der „Wille zum Sinn“ verschüttet wird, wenn einem Kind jeder Wunsch erfüllt wird. Ein Kind braucht Liebe, um sich zu entwickeln, aber es will auch entsprechend seinen Fähigkeiten gebraucht werden. Der Wille zum Sinn kann also am besten geschult werden, indem wir dem Kind Verantwortung übertragen.

Sie haben über die Sinnschulung bei Kindern gesprochen. Wie sieht es mit der Sinnentwicklung bei Heranwachsenden aus?

Eigentlich gar nicht anders, das Ganze ist ein kontinuierlicher Prozess, der völlig alleine läuft. Zunehmendes Wissen bewirkt zunehmende Fragen. Dass es dabei immer wieder zu Konflikten kommt, ist ein natürlicher und notwendiger Vorgang: ein Kampf zwischen eigenem Sinnempfinden und von außen eingebrachtem Sinn; eine individuelle Sinnprüfung. Ungeachtet dieser Auseinandersetzung ist es für die Sinnentwicklung eines Schulkindes wichtig, dass es die Schule als einen Ort begreift, wo es sich weiterentwickeln und mit Hilfe des Erlernten viele seiner Sinnfragen beantworten kann. Wichtig ist dabei, dass das Erlernte nicht immer für einen späteren Beruf relevant sein muss, sondern hauptsächlich der eigenen Persönlichkeitsentwicklung dient. Diese Entwicklung lässt sich nicht immer am Notenspiegel ablesen.

Ich erlebe oft, dass Jugendliche sagen: Ich will weitermachen, weil ich dann bessere Berufschancen habe. Aber sie tun eigentlich nichts dazu, ihr Wissen zu erweitern und gute Noten zu haben. Wie kommt es zu diesem Widerspruch?

Also ich glaube, dass das ein ganz natürlicher Vorgang ist. Im Laufe des Sinnfindungsprozesses kommt alles, was Jugendliche erleben, auf den persönlichen Prüfstand. Aber nicht alles wird mit der gleichen Intensität in Frage gestellt. So kommt es vor, dass

Sinninhalte nicht vollständig verarbeitet, sondern vorläufig als gültig übernommen werden. Solche Inhalte können von der Gesellschaft, aber auch von den Eltern an das Kind herangetragen werden. Die Sinnprüfung fällt weniger kritisch aus, da die Aussage „gute Ausbildung gleich gute Berufschancen“ scheinbar automatisch Sinn macht, da das von allen vertreten wird. Als Folge der vereinfachten Sinnprüfung fehlen dann die Instrumente und vor allem auch die Motivation, das vermeintliche Ziel umzusetzen. Aber lassen Sie mich noch hinzufügen, viel spektakulärer als der von Ihnen angesprochene Fall ist es, wenn ein Jugendlicher scheinbar das Zeug dazu hat, sich aber verweigert. Dies bringt Eltern, aber auch Lehrer zur Verzweiflung. Nun, in diesem Fall ist von einem vorläufig negativen Ergebnis der Sinnprüfung auszugehen, d.h. der Jugendliche kann sich mit den gestellten Zielen nicht identifizieren oder fühlt sich überfordert. Das heißt aber nicht, dass dieses Ergebnis für alle Zeiten Bestand hat. Wichtig ist, dass wir erkennen, dass der berufliche Erfolg eines Menschen vielmehr von seinem Selbstverständnis, seinen Selbstwerten und damit auch von seiner sozialen Kompetenz bestimmt wird und nicht nur von seinen schulischen Leistungen.

Was kann man Ihrer Meinung nach tun, um Schulproblemen, wie wir sie angesprochen haben, zu begegnen?

Ich glaube, zunächst ist es wichtig, dem Jugendlichen mit Vertrauen zu begegnen und zu begreifen, dass der Entwicklungsprozess langwierig ist und eigentlich nie abgeschlossen wird. Mit Liebesentzug auf Schulprobleme zu reagieren ist aber mit Sicherheit das falsche Mittel. Ein allgemein gültiges Rezept gibt es aber auch nicht. Dennoch kann man sagen, dass die Stärkung des Selbstvertrauens die besten Erfolge verspricht. Unterstützung durch einen Therapeuten, z.B. durch eine Gesprächstherapie, kann hier sinnvoll sein. Erwartungen jedoch, dass sich nach drei Sitzungen die Wunschvorstellungen der Eltern und Lehrer erfüllen, sollte man besser nicht haben. Wir müssen uns immer daran erinnern, dass es um den Jugendlichen geht und nicht um uns Erwachsene. Nebenbei gesagt, wer einen guten Schulabschluss erworben hat, ist nicht unbedingt gegen die bösen Überraschungen bzw. Schicksalsschläge des Lebens geschützt, zumal er wahrscheinlich nie lernen musste, mit dem Gefühl des Scheiterns umzugehen.

Die Fragen stellte Josef Klein-Schwartz